



Das Bundespolizeirevier Heilbronn wird von der regionalen Presse auch als „Baracke“ bezeichnet.



Thorsten Kniehl zeigt die Stelle, an der die marode Bausubstanz offensichtlich wird.



Nur der Tresen trennt die Wache vom Wartebereich. Sonstige Abtrennungen gibt es nicht.

„Das größte Problem ist die Eigensicherung.“

Besuch im Bundespolizeirevier Heilbronn

Von Benjamin Fritsche

Bis zum 6. Oktober 2019 fand unter dem Motto „Blühendes Leben“ die Bundesgartenschau in Heilbronn statt. Gleich neben dem Veranstaltungsgelände befindet sich im Hauptbahnhof ein Revier der Bundespolizeiinspektion Stuttgart. Angesichts seines baulichen Zustands ist von „blühendem Leben“ jedoch nichts zu spüren. Die Mängel sind so gravierend, dass sich seit Monaten sogar die regionale Presse mit der „Baracke“ beschäftigt. Die **kompakt** war vor Ort und hat sich selbst ein Bild gemacht.

Kurz nach neun Uhr am Morgen treffe ich in Heilbronn ein. Gleich neben dem Bahnhofsgebäude erwartet mich ein kleiner Flachbau in einem verblichenen Gelbton. Mir fällt auf, dass die schiefen Wände vom Boden aus etwa einen halben Meter neu verputzt sind. Später erfahre ich, dass der alte Putz vor einiger Zeit in langen Rissen von den Mauern gebröckelt ist. Dieses verstörende Bild sollte den Besuchern der Bundesgartenschau dann aber doch erspart bleiben.

Ein herzlicher Empfang

Im Inneren erwartet mich bereits der Revierverantwortliche Dieter Natterer.

Vor mir steht ein 59-jähriger Hauptkommissar, dessen leicht ausgeblanchierter Blouson sicherlich so manche Bahnhofsgeschichte erzählen könnte. Nach einer herzlichen Begrüßung bietet mir Natterer im Aufenthaltsraum einen Kaffee und einen Platz auf der Sitzbank an. Angesichts eines gewaltigen Risses im Polster sinkt jedoch mein Vertrauen in diese Sitzgelegenheit. Der Kaffee ist sehr stark und zeigt mir, dass hier nicht nur in Tagesschichten gearbeitet wird. Kurz bereue ich, diesen „ohne alles“ bestellt zu haben.

„Insgesamt sind wir hier zurzeit etwa 25 Leute, inklusive ein paar

Ermittlungsbeamte“, erzählt Natterer über das Revier. Die Arbeit würde eigentlich allen Spaß machen, höre ich. Die baulichen Zustände seien aber miserabel. Er lädt mich zu einem kleinen Rundgang ein.

Wir beginnen in der Wache. Auf wenigen Quadratmetern finde ich eine Mischung aus Funk-, Bearbeitungs- und Aufenthaltsraum für Delinquenten vor. Diese müssen auf einer alten Holzbank, etwa zwei Meter vom Tresen entfernt, Platz nehmen. In dem Raum gibt es kein Sicherheitsglas, aber viele Möglichkeiten, auf die Beamten einzuwirken. „Hier haben

schon oft Leute drüber gespuckt“, erzählt Thorsten Kniehl, der gerade etwas am Computer schreibt, fast schon beiläufig, „einmal ist auch jemand drüber gesprungen.“ Eine abgesicherte Schleuse, wie auf anderen Dienststellen, gibt es nicht.

Durch enge Flure in kleine Räume

Über schmale und verwinkelte Gänge geht es weiter zur Toilette. Diese muss von Beamten und Delinquenten gleichermaßen genutzt werden. Theoretisch zumindest. Aufgrund eines Wasserschadens ist die Funktion derzeit eingeschränkt.

Im angrenzenden Ermittlungsbüro treffen wir Dieter Weinmann. Er ist der örtliche Teamleiter des Ermittlungsdienstes. In

seinem Büro erinnern mich vor allem die unzähligen Mauerrisse daran, dass ich noch immer im gleichen Gebäude bin. An der Wand droht ein alter, dunkelgrüner Wimpel des Bundesgrenzschutzes von einem besonders großen Exemplar verschluckt zu werden. „Eigentlich

ist das Gebäude nicht einsturzgefährdet. Zur Sicherheit wurden aber bereits ein paar zusätzliche Balken an der Decke eingezogen“, erklärt mir Natterer. Ich frage Weinmann, was wohl die Menschen denken, die in seinem Büro vernommen werden. „Viele fragen mich, ob sie wirklich auf einer Polizeidienststelle sind“, erzählt er und wird von Natterer ergänzt: „Ich habe oft andere Behördenleiter und Gäste zu Besuch. Viele von ihnen sind erschrocken, wenn sie das hier sehen.“

„Ich arbeite seit 1992 hier und kann mich an keine weiteren Renovierungsarbeiten erinnern als an zwei neue Anstriche.“

Thorsten Kniehl - arbeitet seit 27 Jahren im Bundespolizeirevier Heilbronn.

Wir gehen weiter und kommen an einem kleinen Vernehmungsraum und einer Gewahrsamszelle vorbei, die eigentlich keine ist. Man erklärt mir, dass es sich bei dem schmalen, braun gefliesten Raum um einen Verwahrraum handelt. Delinquenten dürfen sich hier aus Sicherheits-

gründen nur kurz aufhalten. Bei Bedarf müssen sie in den Gewahrsam der Landespolizei übergeben werden. Eine andere Möglichkeit gibt es im Revier nicht.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Aufenthaltsraums schließen sich ein kleiner Flur mit einer Küche, zwei Büros und Toiletten an. Beim Anblick letzterer bekomme ich Platzangst, so schmal sind die Kabinen. „Ein Waschbecken gibt es übrigens nur bei den Frauen“, erwähnt Natterer beiläufig.

Zwischen den Büros befindet sich noch ein Raum für erkennungsdienstliche Maßnahmen. Dieser ist gleichzeitig der Zugang zu einer Abstellkammer. „Wenn wir Fotos von den Personen

machen, müssen wir die Kamera raus auf den Flur fahren. Der Raum ist zu klein, wir würden die Person sonst nicht draufbekommen“, erklärt mir Weinmann. Nach einer Raumberechnung ist das Revier etwa 110 Quadratmeter zu klein, erfahre ich.

„Bis jetzt ist es immer gut gegangen.“

Natterer will mir das Gebäude noch von außen zeigen. Vorbei an den unzureichend gesicherten Fenstern umrunden wir einmal den Flachbau. Im Sommer soll es durch die geringe Raumhöhe so heiß werden, dass kaum gearbeitet werden kann. An einer Hausecke zeigt Natterer auf den Boden. „Unter meinem Büro war früher ein Keller, den man vor ein paar Jahren irgendwie verfüllt hat“, erklärt er. Weinmann ergänzt ihn: „Wenn der Boden mal nachgibt, sitzt Dieter eine Etage tiefer.“ Beide lachen herzlich. Überhaupt ist es auffällig, dass während unseres Rundgangs sehr viel gelacht wird. Wahrscheinlich ist es mit Humor etwas leichter, die Situation zu ertragen.

Bei einem Thema vergeht Natterer aber der Spaß. „Ich mache mir oft Sorgen um die Eigensicherung der Kollegen“, erklärt er nachdenklich.



„Jeder Besucher kann die Funksprüche der Wache mithören und vom Eingang aus auf die Computerbildschirme sehen.“

Alexander Hahn - achtet als Polizeitrainer vor allem auf Eigensicherung.

„Bis jetzt ist es immer gut gegangen. Aber es wird Zeit, dass sich etwas ändert.“ Und das wird es voraussichtlich. Schon länger ist ein Umzug in das wenige Meter entfernte Bahnhofsgebäude geplant. Die Pläne sind schon gezeichnet, und es fehlt nur noch die Unterschrift unter der Kostenfreigabe. „Bis jetzt war es ein mühsamer Weg und ich hoffe, dass wir ihn bald endlich zu Ende bringen können“, bemerkt Natterer dazu. Ich drücke ihm die Daumen.

Hoffnung auf Besserung

Am Ende zeigt er mir noch die ausgelagerten Umkleieräume und die neuen Räumlichkeiten im Hauptbahnhof. Stolz öffnet Natterer die Tür zur ehemaligen Sicherheitszentrale der Deutschen Bahn AG. Wir begehen die moderne Schleuse und die großzügigen Bearbeitungsräume des neuen Reviers. Leider existieren sie bisher aber nur vor dem geistigen Auge von Natterer.

In Wirklichkeit stehen wir inmitten eines heruntergekommenen Flures. Überall lagern zurückgebliebene Artefakte des Bahnbetriebs. Während in den Schränken alte Unterlagen verstauben, stapeln sich auf dem Boden gelbe Warnschilder. Fast wäre ich gegen einen alten Eimer gelaufen. Ich beneide Natterer um seine Vorstellungskraft und bewundere seinen Optimismus. Bescheiden erklärt er mir zum Abschluss: „Wir wissen, dass es viele wichtigere Bauprojekte gibt als unser Revier. Aber es wäre doch auch schön, wenn wir mal an der Reihe wären.“ Ich werde nachdenklich.

Nach ein paar Stunden bin ich wieder auf der Rückfahrt. Ich lasse

die Eindrücke sacken und verstehe nun, warum die regionale Presse das Revier als „Baracke“ bezeichnet. Und doch bin ich auch etwas fasziniert von



„Unpraktisch finde ich, dass die Umkleieräume vom eigentlichen Revier abgesetzt sind.“

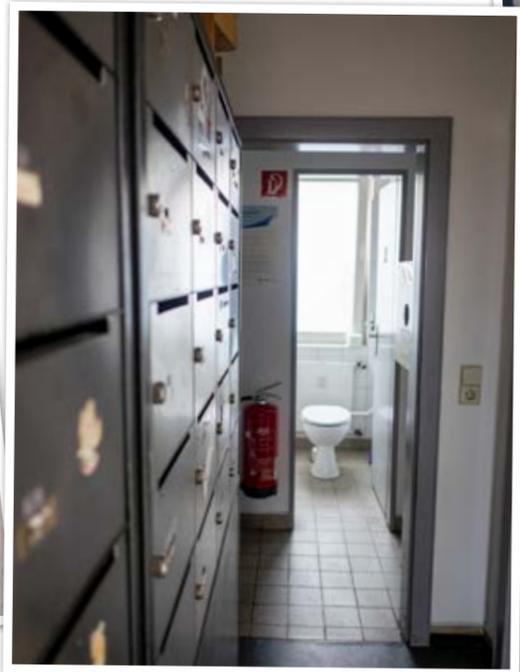
Elena Nowak - verbringt das erste Praktikum ihrer Ausbildung in Heilbronn.

dieser kleinen Dienststelle und ihren „Bewohnern“. Trotz der schlechten Rahmenbedingungen fand ich eine Gruppe herzlicher und zuversichtlicher Bundespolizisten vor. Wo ich auch hinschaute, herrschte zwar baulicher Verfall, aber auch liebevolle Ordnung und Sauberkeit.

Vielorts renoviert die Bundespolizei ihre Dienststellen oder baut sie neu. Der Zustand des Reviers Heilbronn ist da zum Glück eine Seltenheit. Leider aber bei weitem nicht die einzige. Noch immer gibt es viele Gebäude mit gleichen oder anderen Mängeln. Es bleibt nur zu hoffen, dass auch sie bald Geschichte sind. Ich bin beeindruckt, mit welcher Zuversicht und welchem Improvisationstalent die betroffenen Kollegen dennoch ihren Dienst verrichten. Alle anderen und mich können sie dadurch vielleicht unterstützen, die Wichtigkeiten und Nichtigkeiten der kleinen Mängel unserer eigenen Dienststellen besser einzuordnen.



Es scheint, als würde diese Wand nur noch von Erinnerungen zusammengehalten.



Schließfächer, Entladebox und Miniaturtoilette teilen sich wenige Quadratmeter.



Im Verahrraum dürfen Personen nur kurzzeitig untergebracht werden.



Aufgrund eines Wasserschadens waren die Toiletten nur eingeschränkt nutzbar.

„Problematische Liegenschaften“

Das Bundespolizeirevier Heilbronn ist nicht die einzige Dienststelle mit baulichen Mängeln. Es gehört zu den zehn problematischsten Liegenschaften der Bundespolizei auf Bahnanlagen. Diese werden in einer Liste erfasst. Die Mängel reichen von Feuchtigkeit in den Hauptbahnhöfen Hamburg und München über fehlende Gewahrsamszellen in Bonn bis hin zu 300 Quadratmeter fehlenden Flächen in Singen (Hohentwiel).

In allen Fällen versuchen die Bundespolizeidirektionen und das -präsidium gemeinsam mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben und der Deutschen Bahn AG, Lösungen zu finden. Doch neue Flächen in Bahnhofsnähe sind teure Mangelware. Die Bundespolizei steht hier in direkter Konkurrenz zu Schnellrestaurants, Drogerien und Zeitschriftenläden.

Vor kurzem wurde mit Vertretern der Deutschen Bahn AG über die problematischen Liegenschaften beraten. Es wurde vereinbart, dass die Missstände schnellstmöglich behoben werden sollten.